Backnang 61 Backnang.

E004

Konferenz-Aufsatz pr. 1900-1901.

Thema:

Beantwortung der Fragen für die Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.

Verfasser: Schull. Langenbacher-Backnang.

Abgegeben: 30. Nov. 1900.

U 12, 18, 37

+3. 6.

441

In den Nummern 14 – 18
des württemb. Schulvorbe-
blatts d. Jahrgangs hat ich
eine Abhandlung über
„Etwas für Freunde der
Volkskunde u. solche, die
es werden wollen" von
einem Schullehrer – k –.
Und ich muß gestehen, die
Ausführungen dieses
Mannes haben mich so ange-
regt, daß ich mich entschloß,
diesen Gegenstand meiner
Aufmerksamkeit auch auf
einige Zeit zu widmen.
Ist es schon interessant, von
den Sitten u. Gebräuchen
einer Volkes im allgemei-
nen etwas zu erfahren,
so gewinnt die Sache noch
einen Reiz, wenn diese
mehr Tiefgehender nach
einem wohldurchdachten Plan
durchforscht u. ausgebeutet
werden soll, wie es der
Fragebogen für die Sam-
lung volkstümlicher Über-
lieferungen verlangt.
Daß aber diese Arbeit mit
ziemlich viel Schwierigkei-

er wahrlich ist, daß er ich
mehr als irgend einem andern
Mitte zu schaffen machen
und ich zwar mein ge-
ein ich zwar mein ge-
denken in der Abwesenheit
gehabt, daß er „er ge-
wissermaßen Erscheinung
nicht mehr das ist „in-
dem ich „aber wahrhaft
den Abwesenheit.
Also ich erfahren habe,
scheint im Gesichtspunkt an
zum Theil Kaufmann-
stand zweiter Personen.
Ich ist anzunehmen, daß
in Schlesien ist ein
der Leben nicht mehr zu
finden ist. Ich habe Gelegen
und der Sonnen Leiter
Aufsicht zu nehmen

Dringende Arbeit.
In nachstehenden Ausführungen habe ich mich nur bemüht, die vorhandenen Brocken „ohne poetischen Schmuck" u. ohne mich Dichter-Vorwurfs auszusetzen „geschichtlich zu halten, nichts weiter.
Dabei habe ich mich ganz an die im Fragebogen gegebenen Gedankengang gehalten.

I, 1

I. Sitte u. Brauch.
1. im Alltagsleben.

Unsere Stadt Lauenburg hat namentlich seit ca 10–15 Jahren den ausgesprochenen Charakter einer Industriestadt angenommen. Dementsprechend haben sich auch die Verhältnisse umgestaltet.
Vor etwa 50 Jahren noch wurde die Arbeit sommers morgens 5 Uhr, winters morgens 6 Uhr aufgenommen. 1 Stunde nachher wurde das in der Regel aus Kartoffel u.

I, 1.

brotfuggs bestehende Frühstück einnahmen, worauf
u. nach welchem die
Frau oder die Hausmagd ins Gebet sprach.
Um 9 Uhr v. nachmittags
3 Uhr Eine Vormittagsjahr 4 Uhr
wurde ein Mahl gereicht, bestehend aus Kloß
u. Schwarzbrot. Der
Ältesten das „Ehr-Glöck-
lein" besagte, daß die Zeit
des Mittagessens gekommen
sei. Abends 7 Uhr, zur
Zeit keinerlei landwirt-
schaftlicher Arbeiten auch
etwas später, wurde die
Arbeit geschlossen u. das
Nachtessen eingenommen.
Als der Winterabend
der beschäftigte sich auch
in hiesiger Stadt der
größte Teil der weib-
lichen Bevölkerung mit
Spinnen, Stricken u. Nähen,
wobei man es liebte,
sich gegenseitig Besuche
abzustatten, hier „Vor-
sitz", vor manchen „Vor-
spitz" genannt. Zwar
lebt der Vorsitz in der
modernen Visitenwirk-

I, 1

aber in der Zeit des Aufstandes u. der Nachzeiten ist eine Änderung eingetreten. Um 3/4 6 Uhr ertönt die Fabrikpfeife zum erstenmal; das ist das Zeichen zum Aufstehen. Wer sich die Pfeife 1/4 Stund nachher zum 2ten mal hören läßt, soll allen andern Arbeit sein.
Nur die Schuster machen hierin eine Ausnahme. Dieselben nehmen ihre Arbeit schon um 7, wirken bis um 8 Uhr auf, so daß jeder noch vor Beginn derselben seine Tagesarbeit leisten kann, falls er dieses Geschäft am Abend vorher nicht ganz erledigt hat. Kurz vor 7 Uhr wird bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung u. den kleineren Geschäftsleuten der Kaffee getrunken, welchen die Sorge fast durchweg selbst machen müßte. In größeren Geschäften dagegen wird keine Kost mehr gereicht. Hier wird die Arbeit

I, 1.

von 6 – 8 Uhr fortgesetzt.
Jetzt folgt die halbstündige Frühstückspause, zu deren Anfang u. Schluß wieder die Pfeife des Meisters giebt. Ortsansässige Arbeiter verschlingen das das ihnen ins Geschäft getragene Kaffee, auswärtige begnügen sich mit kaltem Frühstück. Zu diesem Zweck haben sie sich von Hause einen 4 – 6 Loth halten den Krug mit Most mitgenommen, der für den ganzen Tag reichen muß. Die meisten kaufen sich hier bei irgendeinem Bäcker noch ein „Freiteil" Brennspründer.
In der einstündigen Mittagspause von 12 – 1 Uhr wird derselbe vollends bis zu Ende gegangen, während die hiesigen Arbeiter nach Hause eilen, um sich dort bei den Angehörigen das Essen schmecken zu lassen.
Die halbstündige Mittags-Nachmittags-Pause mit um 4 Uhr ihrem Anfang u. um 7 Uhr tritt in allen

I, 1.

Arbeitsstätten Schluß der Arbeit
ein. Nur der Arbeitslohn
der Schmiede erhält erst
1 Stunde später. Diese
haben überdies das Vor-
zeugen auch morgens
1 Stunde vor den ande-
ren Arbeitern ins Haus
hinein zu dürfen u. mit
ihrem Bling-Blang die
Nachbarschaft zu ergötzen.
Erfreulich ist es, daß die
meisten hiesigen Arbeiter
sich von den städtischen
Gütern 1/4 - 3/4 Morgen
gepachtet haben u. nach
Feierabend sich auf den-
selben beschäftigen.
Von besonderen Bräuchen
beim Säen etc habe ich
eigentlich nichts entdecken
können. Eine Frau gestand
mir, daß sie das Anzün-
den des Herds u. Ofenfeuers
immer beginne mit
dem Wortlaut: „Walt Gott
der Herr!".
Dagegen sind solche noch
zu finden
2. an Fest- u. Feiertagen.
Wie fast überall im
Lande werden auch hier
die Dreikönigs der Ochsen-

I, 2.

geit „Klöpfler" oder „Kriß-
kindlein" genannt, an welch-
ser die Jugend oft zum gro-
ßen Verdruß der besorgten
Eltern mit Erbsen,
Bohnen, Maikäfern bom-
bardiren. Daß diese
Sitte oder Unsitte im letzten
Grunde auf den Donnergott
zurückzuführen ist, oder die
Erbsen als die irdischen
Abbilder der himmlischen
Wetterkugeln zu betrachten
sind, wissen die hiesigen
besorgten nicht. Vielleicht
denken sie dabei nur
an das Anklopfen des
Herrn, der an Weih-
nachten immer wieder
durch nasse zu den
Menschen kommen will.
Freilich an der letzten
Klöpflerinnen, namentlich
aber am heiligen Abend
geht der gestrenge „Pelz-
märte" mit alter Ruß-
schalle um, der die un-
artigen Kinder in seinen
großen Sack stecken will.
Aber auch das in Weiß ge-
kleidete „Christkindle" läßt
sich schauen, welches den
Kindern nach erfolgtem

I, 2.

Gebet Kniee u. bekennt darnieder.

Am fl. Abend wird auch in jedem Haus der Christbaum geschmückt u. angezündet u. die Austheilung der Geschenke vorgenommen.

In der Kapt, in der sich Gott geoffenbart hat im Fleisch, muß natürlich die Fülle ihrer Schätze etwas öffnen.

Deßhalb werden entweder in der fl. Kapt oder auch in der Neujahrsnacht 3 Messer in einen Leibbrot gestreckt. Das 1te bedeutet Fleisch, das 2te Obst, das 3te Wein. In nach dem Quantum Rest, der sich an dem Messer über Kapt gebildet, fällt die Fleisch- Obst- u. Weinernte aus.

Jeder der 12 Tage vom Christfest bis Dreikönigstag bedeutet einen Monat des kommenden Jahres, so daß man schon zum voraus weiß ob der Mai uns trübsal oder selbst Wetter bringt. Und damit diese Weissagung nicht verloren

I, 2.

gehe, verzeichnet zwar sie im Kalender. Das gleiche Geheimnis kann man auch erfahren, wenn man in der
I 4 Geisterstunde 12 mit Salz gefüllte Eierschalen auf die Simse legt. Je nachdem das Salz seinen Aggregatzustand verändert, wird der betreffende Monat trocken oder nasse Witterung bringen.
Daß diesen 12 Tagen eine besondere Bedeutung beigemessen wurde, geht auch daraus hervor, daß früher bei manchen Bauern in dieser ganzen Zeit das Schlachtvieh nicht genutzt werden durfte.
Ferner soll man in dieser Zeit nichts Körniges (also keine Hülsenfrüchte) essen, sonst bekommt man ein unreines Gesicht.
In der Stadt selber weniger, aber in der großbäuerlichen gehörigen Gegend ist auch das „Bachsweiten" noch üblich. Dadurch schützt das Pferd gegen Darmgicht.
Am Sylvesterabend wird der Bedeutung des Tages

I, 7

I, 2

nehmend ein liturgischer Gottesdienst abgehalten. Abends 8 Uhr, früher nach 12 Uhr, ertönt wom Turme das Lied: Ach wie wunderbar ist Jahre.

Die Kost ist eine Feiernacht. In den Wirthshäusern werden von den Gästen große Bezeichen „herausgewürfelt" oder „herausgezaigelt".

Das Schießen in dieser Nacht hat sich natürlich auch hier erhalten, wegegen das Neujahrsansingen durch die Kostnäschen seit längerer Zeit abgeschafft ist, allerdings zum großen Nachtheile der letzteren. Füllte ihre Bitte des Küchen u. Keller. Nur in der guten alten Zeit zog derselbe in den ersten Tagen des Januars von Haus zu Haus u. heimste ein, was gewinnt wurde: Öpfel, Zwetschgen, Eier, Schmer, Brot u. Fleisch, alles in demselben Sack.

Am Neujahrsfest Morgen schüttelt der Freund dem

I, 2.

Freunde die Hand u. wünsch
ihm Glück u. Segen, u. der
u. dort ertönt über die
Strasse: Prosit Neujahr!
Wie bei Pfaffen am Tag der
unschuldigen Kinder, so ist
auch das Neujahrswünschen
zur Praxis das bettelnd
größtenteils abgeschafft.
Nur einigen fleißigen Bau-
ern wird in der Nacht
vom 5. zum 6. Januar
über der Stallthür mit
der Kreide ein C. M. B.
(Kaspar, Melchior, Baltasar)
angebracht, welches nach
ihrer Meinung der Stall
gegen böse Geister geschützt
ist. wird.

I, 4

Lichtmeß ist immer noch ein
Feiertag.

I, 7

Daß Lichtmeß Sonnenschein
noch mehr Schnee heraus-
bringt, weiß hier jeder-
mann. Manche sind aber
auch überzeugt von der
Richtigkeit der folgen-
den Regel:
Geht der Dachs an Licht-
meß aus seinem Bau
u. sieht seinen Schatten,
so muß er wieder zu-
rück u. noch 4 Wochen

I 2

warten.
Nun am Fastnacht die Sonne scheint, u. wär es auch nur so lange, daß man 1 Paar Ochsen an den Wagen spannen kan, so ist ein baldiges Frühjahr zu erwarten.
Ein hiesiger Weber sagte mir mit dem Brustton der Überzeugung:
Ist Fastnacht hell, dann gewatet der Hanf, füllen sich aber die Fastnachtsteiche mit Wasser, dann der Flachs.
Fast in jedem Haus wird auch noch die Fastnachtsküchlein gebacken u. dieselben entweder mittags oder abends verspeist.
Und daß der Fuchs dem Geflügelhof keinen besuch abstatte, erhält auch er seinen Teilen, indem man ihm in einem Schüsselchen einen Rest von dieser Mahlzeit in den Garten trägt.
I 4.
Zur Zeit der Fünfte wurde am Fastnacht ein großartiger Umzug durch die Stadt veranstaltet; abends war ein „Schwanen" Bürgerball.

I, 2.

Von einem Umzug wurde
man seit Jahren nichts mehr;
dagegen wird von jedem
der verschiedenen Vereine
ein Ball abgehalten, so daß
Prinz Karneval nicht zu
kurz kommt.

Die Karnevals tragt hier
in der Regel den Charakter
einer stillen Messe, indem
sich die Jugend das Lärmen
im Wirthshaus u. auf den
Straßen entsagt. Der Abblasen
von Eier unterbleibt
die ganze Messe.

Am Gründonnerstag wurden
fast in jedem Hause mittags
gefüllte Nudeln, am Kar-
freitag Dampfnudeln
genossen. An letztgenan-
tem Tag wurden die Ker-
freitagsbrezeln gegen-
seitig verschenkt. Es sind
zu legt ein Junge aus
eine Probe von seiner
Zeichenkunst ab, indem
er zum Ärger der Haus-
besitzer an Läden u. Thüren
mit Kohle oder Kreide
Brezeln anzeichnet.
In vielen Häusern be-
steht hier auch noch die
Sitte, daß am Karfreitag

I, 2

jedes „Maubeil" ein weiße Gottheit sei ausdrückt, unzählig als Mittel gegen Dorf. Nur wer im Hause Mangel oder anderes Ungeziefer hat, so daß man nur eines dieser Tiere in ein Schächtelchen bringen u. dasselbe am Karfreitag an einem Kreuzweg niederlegen. Sobald dieses Schächtelchen aufgehoben wird, ist man befreit von diesem Übel. Dagegen halten diese Tiere von hier glücklicher Finder ihre Einzug. Der gleichen Anschauung verdankt wohl auch die Warnung ihrer Entstehung, daß man am Karfreitag auf der Straße nichts „aufheben" soll.

Bis vor etwa 20 Jahren wurde hier am Ostersamstag sicher nichts in der Erde gearbeitet, aber unsere Zeit hat sich auch über diese Sitte hinweggesetzt.

Am Ostersonntag legt der Hase den Kindern in das aus Moos hergestellte „Hasengärtlein" die

I, 2

festiger Eier.
Am Himelfahrts- u. Pfingstfest existiren hier keine besonderen Bräuche; doch werden um diese Zeit gerne die aus Moos u. den Himelfahrtsblumen geflochtenen Himelfahrtskränze gekauft, welche von Weibern und nahen Waldgängern Waldes hier feilgeboten werden. Daß dieselben vor Blitzschlag schützen sollen, weiß man wohl, nicht aber daß dieser Brauch heidnischen Ursprungs ist u. mit dem Gott Igar zusammenhängt, der der Donnerstag geweiht ist, auf welchen Christtag das Himelfahrtsfest ja immer fällt.
Wer am Johanni (24. Juni) mit der Nadel arbeitet, bekommt die Fraisenkrankheit (Lungenentzündung).
Wer am „Kirschengatter" (Peter- u. Paulsmittag) auf einen Kirschbaum steigt, fällt herunter.
Bis vor etwa 20 Jahren haben die Landleute

I, 2

ihr „Kirchweihkuchen" am Sa-
tanberwarkt, welcher vom
allgemeinen Kirchweihmarkt
wurde, gebacken. An der
Landes Kirchweihe wurden
u. werden aber auch heute
noch die umliegenden
Ortschaften besucht.
Am Kirchweihsonntag, wie
auch an den Quartalmärkten
wurden in mehreren
Wirtshäusern Tanzunterhalt-
ungen veranstaltet.
Die sonst gewöhnlichen
Quartalmärkte, die früher
nur 2 Tage währten, wa-
ren die nächsten Dienstage.
Sie wurden nun auf 3 Tage
gewer durch 2 städtische
Tambour, denen ein
lustiger Kindertrupp folgte,
mit Trommelschlag angekün-
digt. Zuerst am Samstag
vor den Quartalmärkten
wurden auch die Tuner-
spritzen probiert, welche
in dem jetzt dem Stumpf
fabrikanten Hanflau
gehörigen Hause aufbewahrt
wurden. Diese Probe
fand jedesmal statt
an dem laufenden Brunn,
der in der Nähe von „Hirsch"

I. 2

stand.
Der 11. November ist ein Mandertag für das Gesinde u. ein Unglückstag für den Schuldner, da letzterer auf diesen Tag ein oft Kapital samt Zins zu zahlen hat.
Seit uralten Zeiten bringen die Schüler ihren Lehrern ein Martinigeschenk, bestehend in einer Gans, einem Putterstut oder ähnlichem. Des halben in neuerer Zeit die meisten Lehrer diesen Brauch ein Ende bereitet.
Der Volksmund sagt: Wenn vor Martini gefriert, daß das Eis eine Gans trägt, den ist der Wonnintar schwer, d.h. es wird vor Neujahr nicht besonders kalt.
Von östlichen Festlichkeiten sind außer den gelegentlich schon genannten noch zu erwähnen der Mairitag. Es war dies ein Fest für Jung u. alt u. wurde abgehalten am 1. Mai. Fällt es die Mittwoch

I, 2.

an diesem Tag nicht erlaubt, erhielt man einen der nächsten schönen Markttage.
Unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle zogen Kinder u. Erwachsene, ersteren unter Führung ihrer Lehrer auf die Platte, wo sich bald ein munteres Leben entwickelte. In der Regel hatte jede Familie selbst einen Tisch dort aufgestellt u. sich mit Speisen u. Getränken versehen.
Namentlich in früheren Jahren pflegten an der Sonnenseite die Nachbarn von irgend einem Hause in traulicher Runde beisammen zu gleichen; der eine oder andere „Blättchen" auch ein hübsches Lied. Die Jugend hatte an verschiedenen Stellen der Stadt ihre Tanzplätze, wo sie manch heiteren Reigen erschallen ließ.
Heute trifft man sich in einer der vielen Wirtschaften bei einem Glas Bier. Lobenswert ist es, daß der Tanzplatz u. die anno 1882 erstellte Tanzhalle von den Tänz-

I, 2.

linger fleißig benutzt wurde.
Am Sonntag Nachmittag sind Familienspaziergänge in Feld u. Wald oder eine der Nachbarortschaften üblich.
Glücktage konnten nur keine angegeben werden;
als Unglückstage werden genannt, der 1. April, an welchem Tag der Teufel vom Himmel gestoßen wurde, u. der 1. August.

I, 3

3. im menschlichen Lebenslauf.

Von einem Vorzug der Schwangern weiß man hier nichts. Solange der sogenannte Stiftsbrunnen existierte, wurden auf Meinung der Kleinen die Kinder aus diesem geholt, heute aber bringt sie der Storch oder die Hebamme.
Geschlechtsteile fühlt man hier noch der Anschauung, daß man bei ungetauften Kindern ein Lichtbrennen müsse, in den 3 ersten Tagen nach der Geburt nicht auslöschen u. das Kind nicht schlafen lassen dürfe. Damit böse Leute dem Kinde nicht

I, 3.

beikäme", wird demselben in manchen Häusern ein Kastanienstock aufgeschlagen u. Ps. Psalm unter das Kissen gelegt.
Früher war die Nachgeburt unter ein Rosenbäumchen, so riechen die Kinder nicht aus dem Munde.
Nach Ansicht einer Frau soll das beste Mittel gegen Gicht das sein bestehen, daß man die abgefallene Nabelschnur auf den Ofen dörre, zu Pulver stoße, dieses in den brei des Kindes rühre u. so dem Kinde darreiche.
Die meisten Wöchnerinnen führt ihr erster Ausgang in die Kirche u. zwar wählen sie früher hierzu einen Werktagsgottesdienst.
Früher fand die Taufe schon nach 8, später aber schon 14 Tagen statt, u. zwar nur in der Kirche, d. h. in der Sakristei vor dem Nachmittagsgottesdienst, ohne Tanz u. Klang.
Heute geschieht dies oft erst nach 4, auch 6 Wochen, u. zwar lassen fast alle Kassenärzte heute im Hause

I, 3.

taufen. Vom Schenken bei der Taufe weiß man nichts, wohl aber ist dieser Brauch bei manchen Gelegenheiten noch üblich.

Zu Paten wählt man in der Regel Verwandte. Nach dem Taufschmaus, der sich bezüglich der Quantität u. Qualität nach den Vermögen der Eltern richtet, bei welchem aber unter keinen Umständen der obligate „Taufkaffee" fehlen darf, gibt der Vater oder die Mutter dem Täufling etwas „into Kiste" (1–5 Sgr.).

Die Hebamme erhält u. erwartet von sämtlichen Gästen ein Trinkgeld.

Doppelnamen als Rufnamen kennt u. kennt man hier nicht.

Wohl aber hat man hinsichtlich öfters bibl. Namen gewählt. Eine bestimmte Ordnung in der Namengebung wird nicht eingehalten, obgleich man gerne die Namen des Vaters u. der Mutter, des Onkels u. der Onkel wählt.

I, 3.

bringt man das Kind zum erstenmal in ein Nachbarhaus, so erhält dasselbe ein bi.

Von den Verwandten, zum Teil auch von den Nachbarinnen bekommt die Wöchnerin ein sogenanntes Kindbettschenkel, welches in einem Ei, einem Weißen Brüder, einer Torte u. ähnlichem bestehen kann.

Die Hochzeit.

Von besonderen Gebräuchen bei der Verlobung, vor einem Heiratstag, ist mir hier auch nichts zu berichten, es sei denn, daß man unter letzterem den Verlobungstag verstehen müßte, an welchem aber nicht über die Mitgift der Braut verhandelt wird. Der bräutigam holt an diesem Tag nur das Versprechen von den Eltern der Braut ab: darauf werden die Ringe gewechselt.

Die Aussteuer wird je nach Vermögen 2-12 Tage gezeigt, soweit dies die Kleidung betrifft.

I. 3.

Früher setzte die Braut ihren Kopf darin, dasselbe eigenhändig ~~[illegible]~~ angefertigt zu haben.

Als Hochzeitstage werden in der Regel ein Montag Dienstag, am häufigsten jedoch ein Donnerstag gewählt. An besonders Fastenzeiten hält man sich dabei nicht.

Weil aber die hiesige Jugend sehr tanzlustig ist, so wird die sogenannte „stille Zeit" gemieden, also die Zeit von Fastnacht bis Ostern, ferner auch die Adventszeit, vor Katharina (25. Nov.) an, worauf nach das Wachsen hinweist „Kathrei, schlipf d' Schuig ei. I' pfeife ein".

Früher soll am Abend vor dem Hochzeitstag ein sogenannter Polterabend stattgefunden haben.

An demselben gegen die Freunde des Bräutigams vor das Haus der Braut u. veranstalteten dieselben einen gräulichen Lärm mit Pfeifen u. Jauchzen, schlugen blechernen Unterl, worauf der Sieger Kartoffel mit Mehl oder

I, 3.

Most bereitet wurden.
Mit dem vierzigsten Jahre
sei jedoch dieser Brauch ein-
gegangen.
Der Hochzeitszug, welchen
in der Regel Kinder er-
öffneten u. die Hochzeitsbi-
tter schlossen, nimmt seine
Wegnahme Haus der
Braut in die Kirche.
Die Vermöglichneren lassen
beim Hause in die Kirche
u. von derselben „abblasen“,
d. h. sie lassen durch die
städtische Musikkapelle ein
Lied von Türme blasen.
Sobald der Zug die Kirche
betritt, ertönt die Orgel.
Gehört der Bräutigam oder
die Braut einem Gesang-
verein an, so wird von
demselben zum Anfang
u. Schluß der Feier ein
Lied vorgetragen, sonst
aber wird ein Gesangbuch
Vor dem Altar, so wird ihm
Platz im Chor von vorhan-
Kirchsänger bezw. der vorhan-
„wegen der besser hinten.“
Nun ist der Braut aufs
Kreuzle vorgesagt, so war-

I, 3.

der die jungen Eheleute
nicht.
Findet am Hochzeitstag
eine Trauung statt,
so weist das auf eine
baldige Trauung hin.
Der Hochzeitsschmaus fin-
det in der Regel im Wirts-
haus, nur in seltenen
Fällen im Haus der Braut
statt. Hier wie dort hat
jedoch der Brautvater
die Kosten zu bestreiten.
Im letzteren Falle wird
einige Tage vor der Hoch-
zeit im Interesse des
Wirts durch einen ~~Ausrufer~~ einzigen
im „Nürtschalbten" oder
„Volksfreund" auf den
Abend zur Hochzeit geladen.
Abends wird in der Regel
lustig getanzt.
Das hierauf früher schon
viel gehalten wurde, las
ich nur von einem Achtzig-
jährigen sagen.
Nach letzter Mitteilung be-
gab sich die Musik sofort
mit dem Hochzeitszug
in das Gasthaus. Vor
dem Essen wurden den
„3 Tänze gemacht."
Der 1. Tanz galt dem

I, 3.

bräutigam, der 2. der Kirchschwester, der 3. der Hochzeitsältesten.

Tritt in einem Hause ein Todesfall ein, so werden in vielen Häusern die Möbel u. Blumentöpfe etwas umgestellt, das Vogelkäfig verhängt u. s. w.

Solange der Tote im Hause liegt, wird der Name aus dessen Kleidung entfernt.

Wer einer Leichenwache weist man heute nicht mehr, wohl aber wird jede Nacht ein Licht im Totenzimmer gestellt.

Die Vermöglichen lassen über diese Zeit u. beim Sang auf dem Gottesacker „Trauerblasen".

In einzelnen Fällen wird bei dieser Feier auch „Chorgesang" verlangt.

Chorgesang durch Schüler gibt es gar nicht.

Da in früheren Zeiten kam nur in den seltensten Fällen ein Geistlicher auf den Gottesacker. Man betete ein stilles Vaterunser u. die Feier war zu Ende.

I, 3.

Was mir besonders auffallend war, ist der Umstand, daß in früherer Zeit die Leichenbegleitung aus männlichen Personen bestand, welche alle der sogenannten Leichen- oder Totenrock (ähnlich dem schwarzen Chorrock des Geistlichen) trugen.
Blos bei Leichen aus den Vorgällen beteiligten sich auch Frauen, hier etwa seit 1840. Doch beteiligt sich auch heute noch die Frau nie an der Begleitung ihres Mannes.
Die weiteren Verwandten des Verstorbenen tragen am Schluß der Feier auf offenen Grab u. werfen ein Kreuzchen, gewöhnlich aber 3 Stückchen Erde in dasselbe.
Die Trauerzeit dauert in der Regel 1 Jahr. Über dieselbe trägt die Frauen schwarze Kleider, die Männer am linken Arm ein schwarzes Trauerband.

Erfreulicherweise merkt

I, 3.

Zuerst
war hier Pfarrer von der

Volksheilkunde.

Daß die wohlthätige Einwirkung des Wassers auf unseren Körper erkannt wird, merkt man namentlich der Power über wo nicht bloß die Kinder sondern auch Erwachsene in Power dem Bade zuströmen. In der kühlen Jahreszeit wird die Badeanstalt benützt. Manche Familien sind auch im Besitz einer Badewanne. Böse Abreibungen werden auch vorgenommen. Und bald jeder Mutter ist bekannt, daß bei Fieberaufschimmungen ihrem Kinde nichts besser bekommt als ein Wickel.

Aber auch Heilkräuter kommen in Anwendung. Nach Erkältungen trinkt man Holderthee, bei verdorbenem Magen Pfefferminzthee; gegen Verstopfung nimmt man ~~Rhabarbergeist~~ „Wäjaldnergeist", gegen Abzehrung Rhabarber; bei Halsweh binden man die

I. 3.

Blätter des Wollkrautes um den Hals.
Gegen Rheumatismen wendet man Einreibungen, bei Verwundungen Karbolöl u. bei Infektionen Salicylsäure an.
Nun diese Mittel nicht helfen wollen, spricht man am Ende auch noch einen Segen wie z. B. beim sogenannten Hauptgestoll.
Mit diesem Segen beginnt man hier ein Begräbnis, das davon herrühren soll, daß die Ratten das Pferdeblut etwas aufbrauchen gewissen.
Dieses Übel könne nur geheilt werden durch einen Segen, der heute noch eine Frau der obern Vorstadt spricht u. welcher also lautet:
Es gingen zwei Frauen,
Es gingen Gottes Haus,
Es gingen einer Mann,
~~Es gingen einer~~ der mir das Hauptgestoll stillen kann.
Dieser Segen spricht sie dreimal, dreht dabei den Kopf seitlich u. von vorn nach hinten, bläst dabei

7

Alles ebenso auf 2 Blatt

I, 3.

u. sagt jedesmal die 3
höchsten Namen (Gott der
Vater, Sohn u. hl. Geist,
dargestellt mit +++).
Dieselbe Frau stillt auch
das Blut, indem sie sprich:
„Glückselig ist die Stund,
Glückselig ist die Stund,
Glückselig ist der Tag,
da Christus geboren
ward."
Der Brand stillt sie mit
folgenden Sagen:
„Petrus kommt auf einem
feurigen Ross,
er kommt mit seiner star-
ken ~~Hand~~ Kraft,
er kommt mit seiner star-
ken Hand
u. löscht den heißen u.
den kalten Brand."

I, 4.

4. Auch vor Bräuchen in
Haus- u. Landwirtschaft
ist hier manches zu unter-
lassen.
So sah ich z. B. vor einem
Bauern erfahren, daß er
morgens, bevor er in
den Stall geht, dreimal
in die Hände spuckt u.
dreimal damit über den
Kopf fährt.
Wenn eine Kuh kalbt, so

I, 4.

hat er an der Hachgebirt 2 Kreuter, welche er Kätzkrüger heißt. Dieselben giebt er der Kuh zwischen 2 Brotes u. ist sicher, daß dieselbe gut im Kützen wird.
Will dieser Bauer ein Stück Vieh angewöhnen, so legt er demselben das Joch auf den Kopf u. sagt dabei:
Kläß, ich setz dir dein Joch auf, wie unser Herr Jesus Christus sein Kreuz auf sich genommen hat. +++.
dadurch wird das Stück Vieh ein gutes Zugtier.
Soll die Saat vor Mäusefraß geschützt bleiben, so nimmt man beim Säen die Egge heraufter, schreitet nach Osten u. sagt bei den 3 ersten Würfen die 3 höchsten Namen.
Soll kein brand ins Getreide kommen, so wirft der Säman die erste handvoll über die Achsel.
bei der Getreideernte ist es üblich, daß die zurückgelassenen Ähren vor der Ernte eingesammelt

I, 4.

werden.
Auch wird es von niemand beanstandet, wenn bei der Kartoffelernte nachgegraben wird. Dagegen wird das Afterbergen des Obstes polizeilich verboten.
Von einer „Igel- u. Flegelfeste" hört man hier bloß noch die Namen; wieder ist es dagegen in der Pfarzellen. Nach beendigung des Scheidens u. Dreschens gibt's dort ein reichliches Mittagessen, wobei reichlich Wein aufgetischt u. jedem Tischgenossen 1 Viertelliter Bucher verabreicht wird.
Auf dieser Pfarzellen weiß man auch noch allerlei probate Mittel gegen Viehkrankheiten.
Hat ein Stück Vieh den „Kaffschatten" (geistiges Einwirken) so gibt man ihm eine Handvoll Roß mit brot u. führt ihn 3mal über den Rückenunter Nennung der 3 höchsten Namen.
Kein Aufstreten der Klauenseuche soll man dem verkrankten Stück Vieh eine gelbe Kleide durch die

4

I, 4.

Klauen u. fing diese Jahr in das Kamin. Wie die Kleider verdorben, nehmen die Bäuerinnen ab. Gegenwärtig will dieses Mittel scheints nicht mehr helfen.

Von Wetterregeln will ich außer den gelegentlich schon angeführten noch folgende anführen:

W

„Fastnacht Sonnenschein bringt Frucht u. Wein."

„Fastnacht hell u. klar, folgt ein gutes Jahr."

„Scheinen im Februar die Mücken, so darf der Bauer nach Futter gucken."

„Sebastian fängt der Bauer zu pflanzen an."

„Wie viel Reifen vor Michel, soviel Reifen nach George."

I, 5.

5. Von Handwerksbräuchen bemerkt man gegenwärtig nichts mehr. Dagegen soll noch bis in die 60ger Jahre bei den Bäckern üblich gewesen sein, daß an den Sonntagen immer nur einer bezahlte Bäcker u. solche auch von dem im Jahre 1892 abgebrannten Waschhäuschen feilbietenden Duchte.

Im Hause der Bäcker

arbeiten außer Kästeinen nur noch einige Flickschneider.

I, 6

6. Als volkstümliche Rechtsanschauung wäre etwa zu bezeichnen die Meinung der Leute, daß man vom 28. Oktober bis 23. April nach dem bekannten Bauernregel Simon u. Judä schreit der Gänsehirt nicht mehr „Hüte", über Gänse u. Kleinen gehen Füße.

I, 4

Beim Dienst eines Dienstboten giebt man häufig auch noch ein Haftgeld. Während früher das Gesinde eigentlich nur an den Quartalstagen wechselte, erfolgt der Wechsel heutzutage nicht selten am 1. Tag eines Monats.

Das Ausdingerecht der alten u. ledigen Geschwister ist auf unseren Höfen noch allgemein gebräuchlich. Doch werden auch in der Stadt noch solche Ausdingstübchen angetroffen.

Von besonderer Wichtigkeit scheint in hiesiger Stadt die Gemeinderatbesatzung zu sein, indem

I, 6.

schon wochenlang vorher durch die beiden hiesigen Blätter, sowie in den Versammlungen des politischen Vereins lebhaft agitirt wird. Am Maslabend wird das Rathaus förmlich umlagert; jedermann ist gespannt auf das Resultat der Wahlschlacht. Sobald die Sieger bekannt geworden sind, beginnt die Stadtkapelle ihre Thätigkeit, indem sie jedem derselben ein Ständchen bringt.

Einen Flugzwang oder eine regelmäßige Zeiteintheilung kennt man hier schon lange nicht mehr.

Ebenso sind auch hier alle Zöpfen von Frauen verschwunden.

II, 1.

II. Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gerätn.

Über Speisen u. Getränke bezw. über solche an bestimmten Zeiten habe ich schon oben berichtet. Bemerken will ich nur noch, daß

II, 2.

II, 3.

es eine sogenannte „Nationalspeise" hier nicht giebt.

Auch die Kleidung weicht nicht ab von derjenigen, die man in den Städten des Unterlandes findet. Charakteristisch für sie ist der gelbe Schuh der Gatten u. der braune des Lastträgers.

Ebenso ist's mit den Wohnungsverhältnissen. Man trifft recht geräumige, schöne Wohnungen neben recht engen, ärmlichen, wo oft Eltern u. Kinder in einem Zimmer kampieren müssen. Auch sogenannte Kellerwohnungen sind hier nichts fremdes mehr. Infolge der starken Bevölkerungszunahme herrscht trotzdem wenn die größten Bürgerkamen von Wanneel nirgends mehr, indem alle diese Räumlichkeiten zu Wohnungen eingerichtet wurden.

Am Jakobifeiertag des Jahres 1693 wurde fast die ganze Stadt durch die Franzosen niedergeb-

II, 3.

gebrannt. Nur wenige Häuser blieben stehen; von diesen sind zu nennen das Blasner Burgsche u. Weber Kurische Haus in der Steinbacher Straße, das Albert Öttinger'sche Haus im Bügel der Stadt u. die sogenannte mittlere Mühle.

Die mit einer Umgang versehenen ehemaligen Stadtmauern sind noch heutzutag zu sehen in der Grabenstraße u. dem sogenannten Bürgberg entlang. An den Eingängen in die Stadt befanden sich die Thorthürme mit Zugbrücken. Von den Thorthürmen ist heute das eine kaiserliche Bürgerliche Haus allein noch erhalten. Dasjenige, welches an der Stelle des neuerbauten Winter'schen Hauses an der oberen Hauptstraße stand, wurde viele Jahre als Wohnung des Oberamtsdieners u. als Oberamtsarrest benützt u. erst im Jahre 1892 abgebrochen. Die Thore wurden jeden Abend um 10 Uhr geschlossen u. sollen durch diese

II 3.

Zugflugzeugen die Raubgäste des „Walfisch" und „Hans" oftmals in großer Verlegenheit gekommen sind.

Als Platz zum Abhalten von Festlichkeiten diente früher die sogenannte „Platte", der Schießwall hinter dem Stadthospital, die Wiesen der „unteren Au", die aber jetzt ganz überbaut sind, die Blaich- u. Rieftleinsgründe kommt in dieser Hinsicht in Betracht der schöngelegene Bürglatz u. die Mühlwiesen.

III, 1.

III. Glauben u. Sagen.

Der Glauben an Gespenster war früher hier stark eingewurzelt. Man muß auch die Aufklärung mit vielem aufgeräumt hat, ganz wird sich dieser Glauben wie aus der Welt schaffen; hier ab u. zu kommen Fälle vor, die dazu angethan sind, denselben wieder stark zu bekräftigen. So erinnere ich mich, daß vor ca. 14 Jahren ein

III, 1.

Man von Ostarbeiter auf dem Wege vom hiesigen Bischof bis zum Angehörigen eine Erscheinung gehabt haben will, die auf denselben derart eingewirkt hat, daß er 2 oder 3 Wochen nachher starb.
Ebenso soll es einem hier stationiert gewesenen Bauernwächter ergangen sein.
Auch auf dem Wege von hier nach Großpaß wollen hiesige u. auswärtige Personen schon Gespenster gesehen haben.
Die Sage vom wilden Heer ist hier der meisten Leuten nur dem Namen nach bekannt. Geht es irgendwo einmal recht toll zu, so hört man ab u. zu sagen: Man meint gerade, das wilde Heer kommt. Ebenso hörte darauf hinweisen die Redensart: „Der geht bald dem gräßigen" (Weg).
In manchen Gegenden pflegt man den Kindern zu, nicht mit „was" sondern mit „ja" zu antworten

III, 2.

oder mit „was will man?“ zu fragen, wenn man das Kind anzusehen wird. Ebenso wenig unterscheidet man ihnen das Hinaufsehen zum Fenster bei Kopfschmerz Verstand wird wohl auf den Glauben an Hausgeister letzterer auf den Glauben an Kobolden zurückzuführen sein. Und wenn wir heute die Vogelscheuche, die sie auf's Feld stellen mit dem Namen „Kätzenmantel“ bezeichnen, so erinnert dies an den Glauben an Feldgeister.

III 3.

Daß das Abdrücken von Atmungs- oder Unterleibsstörungen herrührt, wissen wir nicht heute; merkwürdig aber lassen es sich nicht erklären, daß sie in einem solchen Zustand vor einer Hexe „geritten“ werden. Als probates Mittel dagegen empfehlen sie das Anschreiben der 7 Worte am Kreuz über der Bettlade.

7

Ein Bauer vom Kleinglad-Hof, der auch an diesem Übel leidet, erklärte mir

III, 3.

sicht bestimmtest, daß dasselbe herrühre von einer Hexe, die in Gestalt einer Schmetterlinge durch seine Schlafkammer fuhr.

Daß ein schwarzer Geißbock im Stalle der beste Lieferant das Handwerk in demselben lege, wird häufig geglaubt.

III, 4.

Welcher Einfluß man dem Monde zuschreibt, wird aus folgendem erhellen:
bei zunehmendem Mond soll man das Haar u. die Nägel schneiden, die Zweige der Bäume stutzen, bei abnehmendem Monde soll man Kettich u. Kartoffel stecken, Rüben setzen.

Fällt die Blütezeit in die Zeit des zunehmenden Mondes, so ist ein reicher Obstertrag zu erwarten, auch wenn die Witterung während derselben gar nicht günstig ist.

Daß bezeichnende Schaf Glück, über den Weg springende Hasen aber Unglück bringen, glaubt die ganze hiesige Frauenwelt.

Manche Männer hinwiederum sind gar nicht erbaut

III, 4

III, 5.

IV, 2.

sind, wenn ihnen aufmerksamen wichtiger Gang zuerst ein Frauenzimmer begegnet.

Daß hier ein reiches Stift war, ist geschichtlich nachgewiesen, daß aber ein unterirdischer Gang von hier auf den Ebersberg geführt u. auch durch Hagenbach das Schloß der Ritter von Hagenbach gestanden habe, wird wohl ins Gebiet der Sage gehören.
Dennoch wird die Lage dieses Schlosses von manchen alten Leuten ganz genau bezeichnet. Und daß dieser Herr von Hagenbach ein reicher Ritter gewesen sein u. in Kriegszeiten seine Schätze an irgend einer Stelle des zerklüfteten bei Dens seiner Nachbarschaft begraben haben muß, wird jedenfalls von den Personen sicher geglaubt, die in alter u. neuer Zeit versuchten, diese Schätze zu haben.

V. Volksdichtung.

Von Sym- u. Gebäuteinübungen, die hier unter

IV, 2.

Der Kindermalt zirkuliren, will ich folgende anführen:
„Wan Wasser Wein wär,
„wo würden d' Weiber Wind
„wachsen?!"
„Müller, mahl mir mein
„Mehl, mein Mütter muß
„mir Mittsuppe machen."
„Fischer Fritz fischt frische
„Fische."
„Konstantinopolitanischer
„Schnupftabak Duftwasser."
Wan es regnet singen
die Kleinen:
Regen- Regentropfen, die
alten Weiber kochen, sie
kochen in der Küche Suppe
u. schmeißen alle Häfen
um.
Vom Vorspringen die
Mädchen:
Vorsch, Vorsch Schibel Schabel,
mit der langen Heugabel,
mit der langen Stinte,
worgen mußt du springen,
springst über bärterauf,
springst auch ein Haar
Wurzen raus; wir ein
u. Dir ein, nur der
böse bube keine.
Vom Maikäfer:
Maikäfer, flieg,
Dein Vater ist im Krieg,

IV, 2.

Dein Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt.

Auch über einzelne Namen existieren Reime:

„Gottlieb, Gottlieb, was machst du Deine Hände?
Sie schladen, sie schladen,
Sie waschen ihre Schmutz."

„Eugenie, Eugenie, geh mit mir in die Heu,
ich thü dir nichts, ich thü dir nichts,
ich muß dich nur recht nap."

Der Handwerker:

„Zimmermann, Zimmermann, du verfluchter Lader,
Wer mir bei 3 batzen gefuscht,
der sey ist Deiner Mutter."

„Schneider, Schneider mach,
mach, mach,
bügel mir die Nase nay."

„Schuhmacher bin, schlag Nägel in d'Schuh,
hast d'Löcher verloren,
mußt e andere naibohre."

Der Kaufmann wird nachgeruffen:

„Kaufmann, hat kein Verstand,
ist jetzt mit der linken Hand."

Von Kinderspielen will ich anführen:

1. Der Bauer führt ins Holz,

IV, 2r.

heißt Viktoria, der
Bauer hält inß Holz.
2. Er nimmt sich eine Frau
heißt ꝛc.
3. Die Frau nimmt sich ein Kind.
4. Das Kind nimmt sich eine Magd.
5. Die Magd nimmt sich einen Knecht.
6. Der Knecht geht vor der Magd.
7. Die Magd geht vor dem Kind.
8. Das Kind geht vor der Frau.
9. Die Frau geht vor dem Mann.
10. Jetzt ist der Mann allein.
11. Jetzt laßt ihr alle auf.
Durchgeführt werden die
einzelnen Vorgänge, wie auf
beiliegendem Notenblatt
ersichtlich ist.

Ein andres:

1. Marieschen saß auf einem Steine
2. Da kämmt sie ihr goldnes Haar
3. U. als sie damit fertig war
4. Da fing sie an zu weinen ꝛc.
5. Da kam der bunte Karl gerannt
6. Marieschen, warum weinst du?
7. Ich weine, weil ich sterben muß.
8. Da kam der stolze Jäger
9. Und zog aus seiner Tasche
10. Ein scharfes blankes Messer.
11. U. stach Marieschen durch das
Herz.
12. Da fiel sie dann zu Boden.
13. Da kamen ihre Eltern.
14. Wo ist denn unser Marie?

IV, 2

15. Sie ist schon längst begraben.
16. Wer hat sie denn gestört?
17. Wir haben eine Taube geschlachtet.
18. Die Taube wird Maria selber sein.
19. Das hat der stolze Säuerisch-
20. Der Säuerisch wird aufgehackt.
Durchgehend und auf beiliegendem Notenblatt zu ersehen ist.

Ein andres:

1. Ei du, was kostet dein Heu?
2. Mein Heu das kostet eine Sense.
3. Was thust du mit der Sense?
4. Da kauf ich mir ein Kleid.
5. Was thust du mit dem Kleid?
6. Da kauf ich mir ein Kind.
7. Was thust du mit dem Kind?
8. Da kauf ich mir ein Magd.
9. Was thust du mit der Magd?
10. Da kauf ich mir einen Knecht.
11. Was thust du mit dem Knecht?
12. Den geben wir dem Hofe.
13. Da dem steht ein Haus.
14. Fort unten springt ein Maus.
15. Fest ist mein Liedlein aus.

V 1

V. Mundart.

Der Name unserer Bad-
barkeung lautet in der Mund-
art „Barkeung".
Von merkwürdigen Berg-
namen nennt ich den
„Olberg" nennen, der für

V. 1.

einer großen Zahl der Vorsteher unserer Stadt führt noch der Weg zur Hospitalgemeinde Kirche ist.
Der Name steht jedenfalls aus vorreformatorischer Zeit u. die Bedeutung desselben ist leider unsichtbar.
Die jetzige untere Marktstraße hieß früher „Petergasse", da durch sie der Weg zu dem ~~auf~~ in der Pilzbacher-Vorstadt gelegenen alten Kirchhof führte.
Und weil die Vorfahren von Bremgarten, Uffhalbach, Zell u. s. w. ihren Weg zur „Scheune" durch die jetzige Alleendstraße nahmen, so hieß diese früher „Kornygasse".
Auffallende Flurnamen sind z. B. „Plaisir", z. Theil Vergnügen, wofür es benannt, weil durch diese schönen Obstgärten der Weg zur „Platte" führt, auf welcher, wie oben schon erwähnt wurde, früher die verschiedenen Festlichkeiten abgehalten

V.1.

wurden.

Weiter möchte ich anführen den „Galgen", wie die Güter auf dem letzten Gefängniß gegen Marburg benannt wurde. Etwa 200 m südwestlich von dem Privatausschußtunnel der Ziegler Wilhelm-David-Hütte stand nämlich ein überdachter Galgen. Ob jemand dort hingerichtet wurde, ist nicht bekannt.

Ganz genau bekannt ist aber, daß auf der Wiese einer jetzigen Finanzwan Weiß'schen Hause am 8. Januar 1848 Heinrich Wilhelm Armbrüster von Lohra, vom Scharfrichter aus Springe öffentlich aufgehängt wurde, weil er im Januar 1847 der Viehtreiber Gottlieb Winter von Unterwissig auf dem Wege zwischen Wenkhausen u. Unterwissig beraubt u. ermordet hatte.

Da es in hiesiger Stadt viele Personen gibt, die der Roman bräuniger führen, so ist es leicht begreiflich, daß der Volksmund zum Zweck der

V. 2

leichtere Unterscheidung seiner Heimath zu allerlei Übernamen genommen hat. So finden wir unter den Leuten dieses Namens einen Gerhard, „Hartl", „Mäuslbauringer", „Schnappmesserl", „Grottenhal", „Pfeifenmeier" u. wie die Spitznamen alle heißen.

5

Von den umliegenden Ortschaften werden die Erbstetter „Sauhyer", die Steinbacher „Hagerkrätzer", die Reichenbacher „Spatzen" genannt. Die kleinen Mädchen wissen zwar auch Spitznamen von umliegenden Orten, wie folgendes Verslein bezeugt:

4

„Laskrang ist a schöne Stadt,
Krüzgast ist a Kattelsack,
Moiblinz ist a Mäuserkübel,
Fallbach ist der Teufel drüber,
Hallay ist a Storchnest,
Gabelbach weißflaus Kopf."

V. 5

Von besonderen Redensarten sind mir folgende aufgefallen:

Zum Zweck der Nennung

V. 5

<u>ung</u> wendet man hier gern
Ausdrücke an, wie:
„Das hält nur einfalls,"
„kein Schiebs", „fest wie auf.
Will man seiner <u>Verwun-</u>
<u>derung</u> Ausdruck geben,
so sagt man:
„Was sagt Sie nat",
„Jetzt lasst Sie mi gehn,
Um Der Himmels willn.
Gewissen älteren Leuten
einen Gruß, so thun sie
das gern mit Anwendung
der Worte: „Schön Dank" oder
„Gruß Dank".
Ic Ähnliche Worte noch angeführt
werden. Doch ist halten es
für weniger wichtig.
Es würde mich freuen,
wenn ich mit meiner trok-
nen Notizen auch etwas
beigetragen hätte zur
Förderung des Blankes,
welchem so viele Männer in
selbstloser Weise ihre
Kraft geschenkt haben u.
schenken.